Zwei urnerische Glasgemälde im Berner Oberland

Autor(en): **Wymann, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **31 (1925)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-405618

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zwei urnerische Glasgemälde im Berner Oberland.

Von Eduard Wymann.

Im alten unscheinbaren Kirchlein zu Einigen bei Spiez erblickt der Besucher in den Chorfenstern zwei wertvolle Glasgemälde, die mit einem gewissen Rechte als urnerische Stücke bezeichnet werden dürfen. Beide enthalten das Allianzwappen von Erlach und Schmid, welches auf der einen Scheibe von Sankt Beat und auf der andern vom Apostel Jakob dem Größern behütet wird. Die Jahrzahl 1519 auf dem letztern Glasgemälde gilt wohl auch für das erstere. Sankt Jakob, dessen leibliche Überreste im Mittelalter einst zahllose Pilger nach Compostella lockten, ist selber als Pilger dargestellt und daher mit dem charakteristischen, aufgestülpten Muschelhut und Mantel bekleidet und mit dem Pilgerstabe und Rosenkranz ausgerüstet. Es wäre nicht unmöglich, daß sein Kopf das Porträt des Scheibenstifters enthält. Das Allianzwappen ist geviertet. Der steigende schwarze Bär im weißen Feld oder in Silber stellt das Frauenwappen dar. Es handelt sich hier ohne Zweifel um das älteste noch erhaltene Schmidische Familienabzeichen. Nach dem Adelsbrief vom 17. August 1550 besteht das gevierte Wappen der Familie Schmid aus einem aufrechten schwarzen Bären in Gold und aus einer goldenen Lilie in Blau. Die Lilie scheint also 1519 noch nicht einen Bestandteil oder wenigstens noch keinen festen Bestandteil des Schmidischen Wappens ausgemacht zu haben. Vielleicht ließ aber der Glasmaler oder Zeichner die Hälfte des Frauenwappens aus Gründen der Symmetrie und der Ästhetik absichtlich weg und begnügte sich mit dem augenfälligeren markantern Teil, wodurch für die verbliebene Hälfte selbstverständlich ein desto größerer Raum gewonnen wurde. Jedermann muß gestehen, daß durch diese Beschränkung das Doppelwappen wirkungsvoller und schöner geworden. Das undatierte silbervergoldete Vortragkreuz der Altdorfer Pfarrkirche, welches etwa 1520–30 entstanden sein mag, zeigt die Figuren des Schmidischen Wappens auf zwei getrennten Schildchen, aber aus dem Rücken des Bären sprießen drei Zweiglein empor, die beim ersten Anblick

GLASGEMÄLDE VON 1519 ZU EINIGEN

Mit dem Allianzwappen von Erlach und Schmid.

eine heraldische Knacknuß bilden, bei näherem Studium sich jedoch als mehr oder weniger verständliche Andeutungen der Bourbon-Lilie entpuppen. Eine solche Zusammensetzung ist wohl sonst nirgends an einem Schmidischen Wappen nachzuweisen.

Auch das Erlach-Wappen bildet auf den Scheiben zu Einigen eine Ausnahme. Dieses zeigt als Zimier den bärtigen Mannsrumpf, während es sonst meistens den das Wappen wiedergebenden Spitzhut mit schwarzen Hahnenfedern aufweist.

Die zwei beschriebenen Glasgemälde sind eine Stiftung des Junkers Ludwig von Erlach, der mit einer Frau Barbara Schmid von Uri im ehelichen Bunde lebte. Er wurde 1470 geboren und starb den 29. März 1522. Das ungebundene militärische Berufsleben dieses Reisläufers machte sich auch im engsten häuslichen Kreise ungünstig bemerkbar. Die Frau hatte Grund, sich über ihren Gatten zu beklagen; daß sie ihn aber in schwerer Krankheit verließ und bei Nacht und Nebel aus dem Hause floh, vergaß er nicht in seinem Testamente vorwurfsvoll zu erwähnen. Die allzu sehr auf ihren eigenen Vorteil bedachte Gemahlin des vornehmen Berners nahm überdies bei ihrem Weggang verschiedene Kostbarkeiten mit, die sie später teilweise wieder zurückerstatten mußte. (Vergl. Schweiz. Archiv f. Heraldik, 1897, No. 1, und Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde 1903/4, Seite 33). Der große Reichtum, welchen der Junker in fremdem Solddienst zusammengerafft hatte, ermöglichte es ihm, 1516 die Freiherrschaft Spiez anzukaufen, zu welcher der Kirchensatz von Einigen gehörte. Dadurch ist der Standort der zwei Glasgemälde ohne weiteres erklärt.

Die Figur des Apostels Jakob erinnert vielleicht an eine Wallfahrt, die den Stifter gemäß einer beliebten Sitte jener Zeit einst nach Compostella geführt hat.

Die geschilderte Familienverbindung gab vermutlich Anlaß zu einer spätern Allianz, indem Landammann Jost Schmid († 1582) sich eine Frau aus dem hohen Berner Aristokratengeschlechte von Erlach holte.

Die photographische Vorlage zu unserer Abbildung verdanken wir dem gütigen Entgegenkommen des Herrn Glasmalers Hans Drenkhahn und der dienstwilligen Vermittlung des Herrn Hans Karlen in Thun.